

durch die sie regulierende menschliche Kultur, daß sie seit ihrer postglazialen Entstehung der Verlandungskraft der Vegetation trotzten. Wenn an dem zum Banngebiet erklärten „Plagefenn“ bei Eberswalde in seinem unberührten Zustande seit 1904 ein Sinken des Wasserspiegels um 0,7 m nachgewiesen werden konnte, so zeigt das eben eine trockene Periode mit zunehmender Verlandungsmöglichkeit an, die aber voraussichtlich wieder ausgeglichen werden wird, wenn die Regenhöhen des Jahres zunehmen. Dasselbe läßt sich von den „Mooraugen“, d. h. kleinen Wasser-tümpeln in den Hochmooren sagen, wie sie unser oben erwähntes Bann-Hochmoor „Kranichsee“\*) auszeichnen: die Verlandung hat wahrscheinlich unter dem Einfluß der Wasserabzugsgräben stark und rasch zugenommen, kann aber bei Eintritt schnee- und regenreicher Perioden in das Gegenteil jetzt, wo die Abzugsgräben zuwachsen, umschlagen.

Ein solches Banngebiet, „Reservat“, wie das erwähnte Plagefenn, leistet also nicht nur für das Studium der Standortsökologie einer einzelnen Formation, nicht nur für die Erhaltung der seltenen Reliktarten *Carex limosa* und *Scheuchzeria* mit von Preußen her übertragener Anpflanzung der *Betula nana*, der Pflanzengeographie einen Dienst, sondern besonders noch im Zusammenwirken der verschiedenen Formationsverteilung, die dort aus Buchenwald neben Bruchwald von Erlen, Kiefern und Weiden, ferner aus Flachmoor und Hochmoor mit der Sumpfervegetation des verlandenden, Schwimmdecken aufweisenden Sees besteht. Eine solche Verkettung von aneinander angeschlossenen Formationen, die hinsichtlich ihres Wandels und der Wiederkehr mit Hinstreben auf ein bestimmtes Überwiegen der klimatisch und edaphisch jetzt am meisten begünstigten Bestände eine cyklische genannt wird, die geht also von den Einzelheiten botanisch-floristischer Art zu geographischen Landschaftsbildern mit entwicklungsgeschichtlichem Hintergrunde über, und dieser am meisten bedeutungsvollen Seite der Naturdenkmalspflege hat R. Gradmann\*\*) in einer kleinen Abhandlung besonders und mit nachdrücklicher Betonung gedacht. Es heißt darin: „Es kommt noch ein dritter Standpunkt in Frage. Er ist von der Naturdenkmalspflege gleichfalls von Anfang an beachtet, nur nicht gerade in den Vordergrund gestellt worden. Das ist der Standpunkt der Länderkunde.“

„Die Länderkunde muß darnach trachten, die Landschaft zu verstehen, und das ist nur möglich, wenn sie deren Bestandteile in ihrem Werden begreift, von einem entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt ausgeht. Ebenso wie man die Landformen heutzutage von ihrer erdgeschichtlichen Entwicklung aus zu verstehen sucht, muß die ganze übrige, vom Menschen so stark beeinflusste Landschaft mittels ihrer allmählichen Umgestaltung im Laufe der Geschichte verständlich gemacht, müssen die Anteile von Natur und Kultur innerhalb der heutigen Landschaft klar voneinander geschieden werden.“

Der unerläßliche Ausgangspunkt für alle derartigen Untersuchungen ist die vom Menschen noch unberührte Urlandschaft. Sie im Geiste wieder herzustellen, ist keineswegs so einfach, wie der Fernerstehende

\*) Vergl. oben, Seite 33 mit Literaturnachweis.

\*\*) Naturschutzgebiete als Hilfsmittel der Länderkunde. Naturschutz-Sonderheft des Bundes für Heimatschutz. 1917. (S. 34—40.)